

Leidenschaftlicher Denker

Zum 140. Geburtstag von Paul Valéry (1871–1945)

Ich grase meine Gehirnwiese ab. Paul Valéry und seine verborgenen Cahiers.

Ausgewählt und mit einem Essay von Thomas Stölzel. Die Andere Bibliothek im Eichborn Verlag, Frankfurt/M. 2011, 350 Seiten.

Denis Bertholet, Paul Valéry. Die Biographie.

Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer, Vorwort Jürgen Schmidt-Radefeldt. Suhrkamp Verlag 2011, 660 Seiten.

Das Interesse am kulturellen Erbe Europas und an den deutsch-französischen Beziehungen – während und zwischen zwei Weltkriegen – sind Konstanten im Werk von Paul Valéry. In Berlin sprach er 1926 vor prominentem Publikum über die Freiheit des Denkens und Europas Verantwortung für den Frieden. Dem heutigen Brandenburger Tor findet sich daher sinnfällig, in Richtung Pariser Platz, ein Paul-Valéry-Zitat eingemeißelt. Er war Mitglied der *Académie Française*, viele Jahre Präsident des PEN-Clubs und wirkte im Völkerbund mit. „*Die Krise des Geistes*“ beschäftigte den leidenschaftlichen Denker in allen Facetten.

Eine zentrale Bedeutung hatte für Paul Valéry das Schreiben der sogenannten *Cahiers*, die durch eine bibliophile Neuedition unter dem Titel *Ich grase meine Gehirnwiese ab* in Erinnerung gerufen werden. Zudem steht dem deutschen Leser nun endlich eine umfassende Valéry-Biographie zur Verfügung, vorzüglich übertragen aus dem Französischen.

Die Cahiers: In 263 simplen Schulheften, die er über fünfzig Jahre hinweg führte (1894 bis 1945), entwickelte Valéry eine beispiellos kritische Aufmerksamkeit für sein Denken und die eigene Person. Fast täglich, beginnend zwischen fünf und sechs Uhr morgens, notierte er Gedanken, Widerreden, Wahrnehmungen und befragte sich, wie er sein Leben bewusst zu führen vermöchte. Viele Themen ergänzte er zeichnerisch, durch anatomische Studien, Landschaften, Portraits und Fahrzeuge – mittels Bleistift, Aquarell, Ölfarbe und Radierung. Er suchte in der Formel CEM (*Corps-Esprit-Monde*) zu erfassen, in welchem Span-

nungsfeld er sich im Dialog mit der Welt bewegte. Ein philosophisches System, „*in dem der Körper des Menschen nicht eine grundlegende Rolle spielt*“, hielt er für misslungen; der Geist sei „*ein Moment der Antwort des Körpers auf die Welt*“. Valéry wollte Spezialist für sich selbst werden und vertraute dabei auf keine Autorität. Indem er sich rückhaltlos des eigenen Verstandes bediente, zeigt er sich als Vertreter des antiken Skeptizismus, der französischen Moralisten und der europäischen Aufklärung. Sogar „*Dummheiten*“ wollte er nicht achtlos vorübergehen lassen, diese sagten oft mehr über uns als „*unsere besten Werke*“. Postum (1957–1961) wurden die *Cahiers* zunächst in 29 faksimilierten Bänden ediert. Die 2011 erschienene Auswahl geht auf eine sechsbändige Edition zurück, die von Hartmut Köhler und Jürgen Schmidt-Radefeldt – den wichtigsten deutschen Valéry-Forschern – übersetzt und vor rund zwanzig Jahren (1987–1993) herausgegeben wurde. Textgrundlage dieser ersten deutschen Edition sind die in der *Bibliothèque de la Pléiade* erschienenen *Cahiers*, die circa ein Zehntel des Ausgangsmaterials umfassen.

Valérys „*Denkhefte*“ gelten als wesentliches intellektuelles Experiment der Moderne. Es sind keine Tagebücher, die aktuell autobiographisches Geschehen notieren, sondern Protokolle einer beharrlichen geistigen Suchbewegung. Zunächst vermischen sich in den fortlaufend geschriebenen Heften alle Themen, später wurden diese in dreißig Rubriken geordnet und etwa betitelt: Ego, Sprache, Philosophie, System, Psychologie, Sensibilität, Gedächtnis, Zeit, Traum, Bewusstsein,

Aufmerksamkeit, Das Ich und die Person, Eros, Gladiator, Mathematik, Wissenschaft, Geschichte und Politik, Kunst und Ästhetik, Poesie, Literatur. Thomas Stölzel, der die Auswahl für *Die Andere Bibliothek* besorgt hat und im einleitenden Essay die geistigen Konturen Valéry's skizziert, schreibt: „Die Rubriken sind so arrangiert, dass jede einzelne jeweils die volle Zeitspanne der Cahiers durchläuft und also neben der thematischen Ordnung auch noch die Chronologie der Denk-, Probier-, Such- und Erkenntniswege“ mitverfolgbar macht.

Die Biographie: Ein erhellendes Bild des Autors bietet Denis Bertholets Biographie. Diese chronologische Lebensbeschreibung liefert detaillierte Fakten zu Kindheit und Jugend in Sète, Valéry's frühem Interesse am Lesen und Zeichnen, der Bedeutung von Freundschaften, der ersten Lyrik in Jugendjahren; dann Jurastudium in Montpellier, Umzug nach Paris (1892) und schließlich Heirat mit Jeannie Gobillard, der zwei Kinder entstammen. Zuvor hatte sich Valéry infolge einer alptraumartigen Liebeskrise in Genua von der Lyrik ab- und der Architektur zugewandt. Der Essay *Einführung in die Methode des Leonardo da Vinci* (1885) zeigt Valéry's Ideal geistiger Arbeit, Leonardo blieb für ihn stets ein wichtiger Impulsgeber. Systematisches Forschen, das war Valéry's Anliegen, ob nun in den 1894 begonnenen *Cahiers*, ob mit der cartesianischen Figur *Monsieur Teste*, die er ab 1896 in einem Prosazyklus zu Wort kommen ließ; oder mit dem methodisch präzisen Poem *Die junge Parze* (1917), das an Stéphane Mallarmé und die Poésie pure anknüpft.

Ab 1920 kehrt Valéry verstärkt in die Öffentlichkeit zurück und erfährt viel Anerkennung.

Nach verschiedenen Brotarbeiten, im Kriegsministerium und als Privatsekretär, lebt er nun von seiner schriftstellerischen Arbeit. 1921 behandelt er in dem Dialog *Eupalinos oder der Architekt* eines seiner Grundpostulate, die Untrennbarkeit von ästhetischer Idee und leiblichem Dasein; Rainer M. Rilke hat den Text alsbald ins Deutsche übersetzt. 1922 erscheint der Gedichtband *Charmes*, darin enthalten das berühmte *Le cimetière marin*. Valéry verabschiedet sich damit von der Lyrik und verfasst Zug um Zug Essays und Analysen zu Ästhetik, Kultur und Politik, häufig ist er auf Vortragsreisen. Zudem verliebt er sich und beginnt, neben seiner Ehe, eine intensive Beziehung zu der Schriftstellerin Catherine Pozzi; die Liaison mit dieser auch intellektuellen Ansprechpartnerin endet nach rund acht Jahren in schmerzlicher Trennung. Dem Rationalisten waren Gefühle letztlich suspekt. Valéry verfasste eine Fülle bemerkenswerter Texte, darunter die aphoristische Prosa *Tel Quel*. Bis zu seinem Lebensende beschäftigt ihn die dramatische Szenenfolge *Mon Faust*, die von einem neuen Mephistopheles handelt, der beobachtet, was sich der Mensch an Extremen zumuten lässt – nicht von ungefähr verfasst während der deutschen Besatzung Frankreichs, gegen die Valéry opponierte.

Viele Autoren, etwa André Gide, Jules Renard, Harry Graf Kessler, Thomas Mann, Elias Canetti und Hannah Arendt haben sich auf Valéry's extraordinary Schreibpraxis bezogen und schätzten diesen hochgebildeten Autor, für den geistige Arbeit auf Übung, Widerspruch und Selbstreflexion beruhte.

Cornelia Frenkel-Le Chuiton

La passion d'un penseur



Pour le 140^e anniversaire de la naissance de Paul Valéry, deux ouvrages sortent dans les librairies d'Allemagne, dont une vaste biographie de l'écrivain, poète et épistémologue français (1871-1945). En outre, l'édition d'un choix de ses *Cahiers*, écrits presque quotidiennement pendant un demi-siècle (de 1894 à 1945), permet de mieux discerner l'évolution de sa pensée.

La biographie de Denis Bertholet, traduite en allemand, est un portrait détaillé de Valéry et de son œuvre, qui a inspiré de nombreux auteurs, d'André Gide à Jules Renard en passant par Thomas Mann et Elias Canetti, sans oublier Hannah Arendt.

Réd.